Wasserknappheit – es braucht gemeinsame Lösungen

In Scuol haben am Freitag Menschen aus allen Alpenregionen an der Eusalp-Konferenz zum Thema «Wasser» teilgenommen.

Fadrina Hofmann

Die Schweiz hat dieses Jahr erstmals den Vorsitz der Eusalp. Die Makroregionale Strategie für den Alpenraum (Eusalp) hat zum Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Regionen und Ländern in den Alpen zu stärken. Drei thematische Konferenzen sind für das Präsidialjahr vorgesehen. Nachdem im März in Fribourg das Thema Kreislaufwirtschaft diskutiert wurde, ging es in der zweiten Konferenz um «Wasser 2022-2050». Der Austragungsort hätte besser nicht gewählt werden können: im Hotel «Scuol Palace» am Ufer des Inns in Nairs, an der Wiege des Bädertourismus im Unterengadin, umgeben von Mineralwasserquellen. Vertreterinnen und Vertreter der Alpenländer kamen im Jugendstil-Vestibül zusammen, um sich über die drei grossen Krisen auszutauschen, welche im alpinen Raum am dringlichsten sind: Klima, Energieversorgung, Biodiversität. Alle drei Bereiche hängen unmittelbar mit dem Wasser zusammen.

An der Wasserkonferenz ging es um die Arten der Wassernutzung, um Restwassermengen in Fliessgewässern, die Sicherstellung der ökologischen Funktion des Wassers, Trinkwassersicherheit, Hochwasserschutz und Tourismus. Den Kanton Graubünden durfte Regierungsrat Jon Domenic Parolini repräsentieren. Laut Parolini stehen alle Alpenregionen vor der gleichen Problematik, was den Umgang mit Wasser im Gebirge und einer intelligenten Verteilung von Wasserressourcen betrifft. «Wir stehen dabei vor so grossen Herausforderungen, dass wir alle zusammenarbeiten müssen», lautete sein Appell. Dazu brauche es einen Austausch über die Landesgrenzen hinaus. Als Sinnbild für die Wasserkonferenz nutzte Parolini den Dorfbrunnen: Einen Ort, der über Generationen zum Austausch genutzt wurde. Ulrich Seewer, Vize-Direktor des Bundesamts für Raumentwicklung, griff dieses Bild ebenfalls auf und meinte: «Ich wünsche mir, dass wir uns an diesem Brunnen näherkommen und gemeinsam Lösungsansätze diskutieren können.»

Politik wachrütteln

In einer ersten Diskussionsrunde stand die Politik im Fokus. Die Alpen sind das Wasserschloss Europas. Der Umgang der Alpenländer beeinflusst die Wasserversorgung von Millionen von Menschen. «Wir Alpenländer stehen in Zeiten von zunehmendem Wassermangel und Nutzungskonflikten in einer besonderen Verantwortung, einen Beitrag für wirkungsvolles Wassermanagement zu leisten», meinte Markus Dieth, Präsident der Konferenz der Kantonsregierungen. Nur so könne eine effiziente, gerechte und nachhaltige Wassernutzung auch für die nächsten Generationen sichergestellt werden. Alenka Smerkolj ist Generalsekretärin der Alpenkonvention. «Konflikte werden wir nur gemeinsam lösen können», meinte auch sie. Heute sei das grenzüberschreitende Wassermanagement unzureichend. «Es besteht noch Aufholbedarf», betonte Smerkolj. Die Alpenkonvention könne auf Ebene der Staaten handeln, Eusalp auf Ebene der Regionen. «Das Wichtigste neben Geldmitteln ist eine funktionierende Kommunikation untereinander», so die Generalsekretärin.

Es besteht Aufholbedarf

Während der Konferenz wurden auch erfolgreiche Projekte bezüglich Umgang mit Wasser präsentiert. Im Vorarlberg wird aktuell «das grösste Klimawandel-Anpassungsprojekt Europas» realisiert, wie Rainer Siegele, Bürgermeister von Mäder (A), erzählte. Es geht um die Erhöhung des Hochwasserschutzes am Rhein, kombiniert mit einer Renaturierung. Weit über eine Milliarde Euro wird in dieses Projekt investiert. Siegele ist überzeugt, dass man den Flüssen mehr Raum geben muss. Veranstaltungen wie die Wasserkonferenz hätten die Aufgabe, «Politik und Bevölkerung wachzurütteln» und praktikable Lösungsansätze zu verbreiten.

Es gibt verschiedene Beispiele, wie ein wirksames Wassermanagement angegangen werden kann. In Regionen wie dem Piemont funktioniert ein konsequentes Wassermanagement bereits gut. In der Schweiz fehlt auf nationaler Ebene eine Wasserstrategie. Der 23-jährige Alec Buchs, Delegierter der Schweiz beim Eusalp Youth Council, hat vor allem einen Wunsch: «Der politische Prozess ist sehr träge, es müsste schneller vorangehen.» Der Klimawandel schreite voran, Zeit für zu hohe bürokratische Hürden hätten wir nicht mehr.